

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 6.

Laasphe, Mittwoch den 21. Januar 1903.

28. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 20. Januar 1903.

Die allgemeine politische Lage im Inland und Ausland hat sich im Verlauf der letzten acht Tage nur unwesentlich geändert und es ist dabei noch schwer zu sagen, ob diese Veränderung eine Verbesserung bedeutet.

Unser Kronprinz hat seine Reise nach Rußland angetreten, die in mehr als einer Beziehung die Augen der politischen Welt auf sich zieht. Die Tatsache, daß die Reise auf die eigenste Initiative des Zaren zurückzuführen ist, beweist, daß der Beherrscher des russischen Reiches wünscht, die Freundschaft, die ihn mit Kaiser Wilhelm II. und die, welche die Herrscherhäuser Hohenzollern und Romanow verbindet, auf die spätere Generation zu übertragen. Nicht mit Unrecht sieht man ferner in dem Umstande, daß sich dem Kronprinzen ein glänzendes militärisches Gefolge angeschlossen hat, unter denen sich die Kommandeure der preussischen Regimenter befinden, deren Chef der Zar ist, ein Zeichen dafür, daß die Waffenbrüderschaft zwischen der deutschen und der russischen Armee auch in Zukunft bestehen bleiben soll. Darin liegen sichere Bürgschaften für den Frieden.

Aus Marokko laufen die widersprechendsten Nachrichten ein: bald heißt es, Abdul Aziz sei Herr der Lage, bald werden weitere Fortschritte Bu Hamaras gemeldet. Vom älteren Bruder des Sultans hieß es anfangs, er werde an der Spitze der Truppen gegen den falschen Propheten und Präsidenten kämpfen, jetzt soll er als verdächtig verhaftet worden sein. Endlich wollen die letzten Nachrichten wieder wissen, daß Bu Hamara täglich an Anhang gewinne. Im Orient gehen Gerüchte den Ereignissen voraus und phantastische Erfindungen folgen ihnen; die Wahrheit tritt meist erst nach erfolgter allgemeiner sichtsamer Entscheidung zu Tage. Was wir heute sehen, ist jedenfalls ein Zustand gefährlicher Wirren, der durch das ganze Reich geht, geringe Ruhe in der Umgebung des Sultans und eine bedenkliche Erhöhung des islamischen Fanatismus. Die Mächte, vor allem England und Frankreich, halten noch mit ihrem Eingreifen zurück, weil sie wohl wissen, daß auf den ersten Schritt ein zweiter und dritter folgen muß. Spanien, das man gern vorgeführt hätte, zögert gleichfalls. Angeblich aus denselben Gründen, in Wirklichkeit wohl, weil Flotte und Heer viel zu wünschen übrig lassen. Am günstigsten ist dabei die Stellung Frankreichs, das von der Westgrenze seiner algerischen und saharischen Besitzungen aus alle Gelegenheit hat, seinen Einfluß direkt und indirekt geltend zu machen. Auch läßt sich bei der großen Geschicklichkeit und Unbedenklichkeit, die Frankreich seit Jahr und Tag auf diesem Gebiete bewiesen hat, nicht daran zweifeln, daß es mit gutem Erfolg geschieht. Ungünstiger ist die Lage der Engländer, denen man Schuld gibt an dem Treiben des Sultans, das die religiösen Gefühle seiner

Unterthanen verletzt hat. Auch hat England zur Zeit keinerlei Mittel, seinen Einfluß im Innern geltend zu machen. Man sieht es nicht und fühlt im Augenblick auch nicht seine Macht, und so scheint sie den miteinander ringenden Parteien nicht vorhanden zu sein. Jedenfalls hat, wie immer der Ausgang sein mag, Frankreich einen Vorsprung gewonnen, der bei der weiteren Entwicklung der Krisis doch von Bedeutung werden könnte.

Das meist Erwünschte für alle europäischen Interessenten ist der baldige entscheidende Sieg eines der beiden Gegner, aber auch mit einer neuen Dynastie ließe sich leben, sobald sie erst allgemeine Anerkennung gefunden hat. Die von Europa nach Fez gehenden Fäden sind bereits so stark, daß sie sich wohl vorübergehend lockern, aber nicht zerreißen lassen und die einmal angebahnte Erschließung des Landes sich nicht dauernd rückgängig machen läßt.

Nicht viel besser als mit der marokkanischen Frage steht es mit der Venezuela-Angelegenheit, die auch gar nicht vorwärts gehen will. Man hat zwar den Monsieur Castro so weit, daß er gnädig zustimmend das Haupt vor den Forderungen der Mächte senkt, auch hat er bereits den amerikanischen Generalkonsul in Caracas mit staatlicher Vollmacht vorige Woche nach Washington geschickt, aber für eine rückhaltlose Anerkennung der Schuld ist Castro auch heute noch nicht zu haben.

Castro hat freilich keinen Grund, sich etwas auf seine Hartköpfigkeit einzubilden. Sie ist nur möglich gewesen durch die unfreundliche Haltung Amerikas den Mächten gegenüber, als deren Ursache man wohl nicht mit Unrecht nationale Eifersucht vermutet.

Ob diese Haltung freundlicher wird, nachdem der deutsche Botschafter Herr von Holleben durch den Generalkonsul aus Calcutta, Spect von Sternburg, ersetzt worden ist, ist eine bange Frage, auf die uns die Zukunft hoffentlich eine frohe Antwort gibt. Daß dem neuen Geschäftsträger seine persönliche intime Freundschaft mit Roosevelt und anderen zu statten kommen wird, ist anzunehmen. Andererseits aber birgt gerade eine zu große Intimität, vor allem, wenn sie durch Verwandtschaft gestärkt ist, die Gefahr in sich, daß man die Interessen des fremden Landes in den Vordergrund stellt und die des eigenen Landes nicht mit der nötigen Kraft und Entschiedenheit vertritt.

Damit wollen wir freilich in diesem Falle nicht jagen, daß Herr v. Holleben etwa einen unwürdigen Nachfolger habe. Wir kennen ihn zu wenig, um ein scharf-umgrenztes Urtheil zu fällen. Herrn v. Hollebens Verdienste aber liegen kaum in Amerika, denn die letzten Jahre haben uns trotz aller Prinzenfahrten und Denkmalsstiftungen den Amerikanern mehr und mehr entfremdet. Daß ein Theil davon auf Konto des Washingtoner Botschafters kommt, wird sich schwer bestreiten lassen. Andererseits aber muß betont werden, daß die Amerikaner

sich immer chauvinistischer entwickeln, daß ihr Fremdenhaß merkwürdig schnell Blüthen und Früchte zeitigt.

Sie scheinen darin den Engländern nachahmen zu wollen, die im Bann ihres nationalen Größenwahns alle nicht-englischen Staugeborenen für Menschen zweiter Klasse ansehen. Und je tüchtiger und konturrenzfähiger ein fremdes Volk ist, desto sicherer kann es auf tödlichen Haß Englands rechnen. Der Hauptstolz der vetterlichen Zeitungen von drüben besteht bekanntlich schon seit Jahr und Tag darin, aus Lüge und Verleumdung kleine Schmutzflugeln zu ballen und diese dem Michel auf dem Kontinent unter die Zipfelmütze zu werfen. Wenn aber alsdann besagter Michel sich kratzt und den bösen Schleuderer abwehrt, alsdann klappt die englische Meute, als hätten wir ihr wunder was gethan. So hat vorige Woche wieder eine Reihe von Prekäuren englischer Blätter gebracht, deren Ton an Rohheit einem nur ganz zart überbratenen englischen Beefsteak nichts nachgibt. Das Traurigste dabei ist, daß jene Blätter in völlig ungerechtfertigter Weise den Deutschen Kaiser angreifen, von dem sie vergessen zu haben scheinen, daß er der Sohn einer englischen Prinzessin und der Neffe des regierenden Königs ist!

Aber mögen die Engländer reden, was sie wollen. Wir sehen in ihren wüthenden Redereien lediglich ein Zeichen dafür, daß die Engländer fürchten, wir könnten ihnen auf dem Weltmarkt noch gänzlich den Vorrang ablaufen. Daß dies geschehe, sollen wir uns alle, jeder im eigenen Kreise, bemühen.

Einen guten Schritt aber werden wir machen, wenn der Staat Handelsverträge abschließt, die sich sehen lassen können. Der Reichstag, der vorige Woche zusammengetreten ist, wird dabei hoffentlich ein guter Rathgeber sein.

Wenn er auch nur noch wenige Monate tagt in seiner jetzigen Gestalt und Besetzung, so wäre es doch zu hoffen, daß die Handelsverträge glatt und schnell erledigt werden. Der angenommene Tarif liefert ja das beste Material zur Behandlung.

Die Berner Friedensbureau.

Von den beiden Berner Friedensbureau, deren Ehrenpräsidenten neben den diesjährigen Preis der Nobelstiftung erhalten haben, dürften viele jetzt zum ersten Male gehört haben. Und doch besitzen diese beiden Bureau, das Internationale Friedensbureau und das Interparlamentarische Amt, schon länger als ein Jahrzehnt.

Auf dem 3. Weltfriedenskongreß, der im November 1891 zu Rom tagte, wurde das letztere, und auf der 3. Interparlamentarischen Konferenz, die zur selben Zeit, nur eine Woche früher, ebenfalls in Rom abgehalten wurde, das letztere beschlossen.

Das Internationale Friedensbureau ist eine Zentral-

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Und wenn der Schwindel nun wiederkehrt?“ sprach er. „Ich bitte Sie, stützen Sie sich auf meinen Arm.“ „Thu es, Johanna,“ bat Jna. „Ich fühle mich völlig wohl,“ entgegnete Johanna. „Nur Ruhe wünsche ich jetzt!“

Sie küßte die Freundin auf die Stirne und eilte dann schnell fort in das Haus. — Eine halbe Stunde später kam Platener in seiner Equipage aus der Stadt angefahren. Johanna eilte ihm entgegen und erschrak, als sie das bleiche und fast verzerrte Gesicht des Mannes erblickte.

„Herr Platener, was ist geschehen?“ rief sie bestürzt. „Nichts — nichts, Kind!“ entgegnete der Kaufmann hastig, indem er ihrem Blicke auszuweichen suchte. „Es ist nichts geschehen!“ wiederholte er noch einmal, als liege ihm viel daran, diese Worte besonders zu betonen. „Wo ist Jna?“

Johanna theilte ihm mit, daß sie mit ihrem Verlobten auf der Terrasse sitze.

„Dann laß sie — laß sie,“ fuhr Platener fort, indem er mit Mühe aus dem Wagen stieg. „Sage ihnen noch nicht, daß ich zurückgekehrt bin,“ fügte er hinzu.

Er raffte sich gewaltsam zusammen und wollte schnell die wenigen Schritte bis zum Hause zurücklegen, dennoch mußte er einmal stehen bleiben, um Athem zu schöpfen. „Sie sind krank,“ sprach Johanna besorgt.

„Ja, ich bin krank,“ erwiderte Platener, als ob er gern an dieses Wort sich anklammere. „Ich fühle mich

krank und hinfällig, aber sage es Jna nicht — sie darf es nicht wissen.“

„Ich werde sofort zum Arzte senden,“ warf Johanna ein und wollte in das Haus eilen, um dem Diener zu rufen und zur Stadt zu schicken.

Der Kaufmann umfaßte ihre Hand und hielt sie fest.

„Bleib hier, Kind — ich will keinen Arzt!“ sprach er. „Auch er kann mir nicht helfen, denn es thut mir nur Eins Noth: Ruhe, Ruhe!“

Er strich mit der Hand über die Stirne hin.

„Ich werde sie finden,“ fuhr er dann fort, „deshalb verschwieg Jna, daß ich heimgekehrt bin, ich bin ja manchen Abend erst spät zurückgekommen, es wird ihr deshalb nicht auffallen. An der Seite ihres Verlobten fühlt sie sich glücklich. Des Glück will ich nicht stören, sie soll es genießen, so lange — so lange es möglich ist!“

In seinem Zimmer angelangt, sank er erschöpft auf einen Stuhl. Johanna eilte fort, um ein Glas Wein für ihn zu holen. Als sie zurückkehrte, saß er noch regungslos da, beide Hände vor das Gesicht gepreßt; er schien ihr Nagen gar nicht zu bemerken.

Erst als sie dicht an ihn herantrat und die Worte: „bitte, trinken Sie!“ zu ihm sprach, ließ er die Hände langsam sinken und sie fuhr erschreckt vor dem Ausdruck seines Gesichtes zurück. Einige Sekunden lang blickte er sie starr an, als ob er sie nicht erkenne, dann trank er hastig den Wein. Ein schwerer Seufzer rang sich aus seiner Brust.

„Ich habe meine Kräfte überschätzt und zu viel gearbeitet.“ sprach er. „Jetzt sehne ich mich nach Ruhe. Johanna, glaubst Du, daß Jna mit Brankow glücklich werden wird?“

Durch diese Frage überrascht, blickte das Mädchen ihn an.

„Glaubst Du, daß er in allen Lebenslagen fest und treu zu ihr stehen wird?“ fuhr er fort. „Daß er sie nie verlassen wird, wie das Geschick sich auch wenden mag? Jna ist gut, ihr Herz ist jedoch zu weich für das Leben, wenn irgend ein Sturm an es heranträte, so würde es unterliegen, wenn es nicht eine feste und treue Stütze hat. Wird Brankow die Kraft dazu besitzen?“

„Ja, ich glaube es,“ gab Johanna zur Antwort. Da sie ihn liebte, erschien er ihr mit all den Vorzügen ausgestattet zu sein, die der echte Mann nur besitzen kann. „Welches Geschick könne sie jedoch treffen, da sie von Glück umgeben ist!“ fügte sie hinzu.

Halb in Gedanken versunken blickte Platener einen Augenblick lang vor sich hin.

„Weißt Du nicht, wie wechselvoll das Glück ist!“ sprach er dann. „Scheint es nicht oft eine Freude daran zu finden, den zu stürzen, den es erst so hoch emporgehoben hat. Hast Du nie gehört, daß denen, welche von Tausenden beneidet wurden, das Glück plötzlich den Rücken zuwandte und daß diese dann doppelt elend da standen, weil sie verwöhnt waren und nicht die Kraft besaßen, gegen die Wogen, die sie bedrohten, anzukämpfen? Haha! In Dichtungen wird uns oft ein solcher Wechsel des Glückes geschildert, wir glauben es nicht, weil es uns natürlich erscheint und doch ist das Leben erfinderischer und grausamer als die Phantasie aller Dichter! Das Leben ist die treueste Komödie, denn wenn in ihm der Vorhang fällt, so ist das Stück wirklich zu Ende und die Todten hinter ihm leben nicht wieder auf!“

stelle für sämtliche 360 Friedensgesellschaften der Welt. Es gehören ihm 26 Mitglieder an, die sich aus den meisten europäischen Ländern und der amerikanischen Union rekrutieren. Präsident des Bureaus ist der ehemalige dänische Deputierte Frederik Bajer, der auch den Anstoß zur Gründung dieser Zentralstelle der Friedensbestrebungen gegeben hat; die Geschäfte werden von dem Ehrensekretär Elie Ducommun besorgt. Die Mitglieder werden von den Friedensgesellschaften eines jeden Landes vorgeschlagen und in der alljährlich stattfindenden Generalversammlung gewählt. Das Bureau erhält von der norwegischen, der schwedischen und der Schweizer Regierung eine offizielle Jahressubvention, ist aber im übrigen auf freiwillige Beiträge der Friedensgesellschaften angewiesen.

Die Aufgaben des Bureaus sind mannigfaltig. Es hat den Kontakt der Friedensgesellschaften aller Länder aufrecht zu erhalten, es veröffentlicht eine zweimal monatlich in französischer Sprache erscheinende Zeitschrift, es führt ein Archiv über alle die Friedensbewegung bezüglichen Fragen, unterhält eine große Bibliothek und hat die alljährlichen Friedenskongresse vorzubereiten und deren Beschlüsse auszuführen.

Die Beforgung aller dieser Arbeiten, und namentlich die letztere, ist wahrheitsgemäß nicht gering. Es gehört der aufopfernde Feuereifer eines Mannes, wie Elie Ducommun einer ist, dazu, all diese Obliegenheiten durchzuführen, und noch dazu honoris causa, ohne einen Pfennig klingenden Lohn dafür zu empfangen. Wenn Herr Ducommun jetzt durch den halben Nobelpreis ausgezeichnet wurde, so sind diese 100 000 Frank für elf Jahre rastloser Mühen wahrlich nicht zuviel.

Das Interparlamentarische Amt ist das Organ, die Zentralstelle der „Interparlamentarischen Union“, der nur Parlamentarier angehören können, und zwar jene Mitglieder aller Parlamente der Welt, die die schiedsgerichtliche Lösung der Völkerstreitigkeiten mit ihrer politischen Anschauung vereinbaren. Diese Interparlamentarier zählen heute in Europa und in der amerikanischen Union nach vielen Hunderten. Die Mitglieder der interparlamentarischen Gruppe eines jeden Landes delegieren die Mitglieder des Berner Interparlamentarischen Amtes, an dessen Spitze das Mitglied des Schweizer Bundesrates Dr. Gobat steht.

Zu den Obliegenheiten des Interparlamentarischen Amtes gehört die Vermittlung des Verkehrs der interparlamentarischen Gruppen untereinander, die Gründung neuer Gruppen in Staaten, wo solche noch nicht bestehen, Führung eines Archivs und Sammlung aller auf internationale Schiedsgerichte Bezug habenden Dokumente und Publikationen, wie die Vorbereitung der jährlich stattfindenden interparlamentarischen Konferenzen und die Ausführung der von diesen gefassten Beschlüsse.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Die „Welt in Waffen“ im vergangenen Jahre.

(Schluß.)

Ganz unabhängig von der Schnellfeuerfrage steht die Deckungsfrage. Die Franzosen beschwerten ihre Laffeten mit Schutzschilde und fahren Geschütze und Munitionswagen im Gefecht in einer Weise auf, daß der Batteriekörper eine förmliche Eisen-Verzierung für die kämpfende Bedienung bietet. Diese Schutzmaßnahme können auch wir treffen; wir können sie aber auch lassen, ohne daß die Schnellfeuerfrage davon berührt wird. Keineswegs werden wir unsere Feldkanonen bis zur Unbeweglichkeit durch Schutzmittel beschweren und unseren braven Leuten keine Schutzmittel gewähren, die sie an der Ausnutzung der Waffengewirkung hindert.

Zweifellos ist, daß alle Mächte nach einem dem französischen Geschütz ebenbürtigen Modell streben und dasselbe einführen werden, sobald sie es festgestellt haben.

Mit der Einführung der neuen Schnellfeuerkanone ist nun aber die schwere Frage der Bewaffnung der Feldartillerie noch keines-

wegs gelöst. Die Kriegserfahrungen von China und Südafrika haben den letzten Zweifel darüber gehoben, daß jeder Feldherr zur Ergänzung seines leichten Maschinengewehrs nicht nur leichtes, sondern auch schweres Wurfgeschütz braucht. Darum ist auch, wie schon oben erwähnt, die Eingliederung von schweren Hauptgeschützen — abgesehen von den leichten Hauptgeschützen — in das deutsche Feldheer erfolgt. Daß die Franzosen die gleiche Maßregel planen, beweisen 1902 erfolgten Anläufe von Pferden schweren Schläges. Daß es Unbeweglichkeit von Geschützen im Felde nicht giebt, haben die Transvaalkriege die langen Toms der Buren und die schweren Marinekanonen der Engländer auf den höchsten Kopfes mitten im unwegsamsten Binnenlande bewiesen.

Die so schnell und sicher sich mehrenden Maschinengewehre sind — wohlgemerkt — keine Kanonen. Es sind fahrbare Gewehräufe mit Infanterieschüssen, die wie Kanonen aussehen und lediglich zur Verstärkung oder zum Ersatz von Infanteriefeuer an bestimmten Punkten bestimmt sind und einen Kampf mit der Artillerie gar nicht aufnehmen können.

Mit dieser Verstärkung des Infanteriefeuers ist aber im letzten Jahre auch alles getan. Die Einführung eines neuen Geschützmodells, wie z. B. in Amerika, hielt sich stets doch nur im Rahmen der jetzt herrschenden und überall eingebürgerten Systeme. Daß man nicht unter das Kaliber von 6,5 Millimeter heruntersinken darf, sowie daß die Kaliber um 7 Millimeter herum nichts an Humanität zu wünschen übrig lassen, ist durch die letzten Kriege erwiesen.

Es läßt sich auch kaum absehen, welche höhere Aufgabe man den Handfeuerwaffen noch stellen sollte, als die, welche sie bereits völlig zu leisten im Stande sind. Die heutigen Infanteriegewehre schließen das offene Bordieren eines Gegners gegen eine Vertheidigungsstellung, ob in offener oder geschlossener Form, völlig aus. Was will man mehr?

Daß man sich dieser allerseits anerkannten Tatsache gegenüber in allen Heeren davor hütet, der Infanterie einen „Normalangriff“ vorschreiben zu wollen, ist weise gehandelt. Man überläßt die Lösung dieses Räthfels dem Genius der dereinst zur Lösung desselben berufenen Krieger. Man hört viel von dem sogenannten Burenangriff. Man versteht darunter das Heranschleichen kleiner, ungeordneter Trupps, unter fortwährendem unregelmäßigen Wechsel von Deckungsneben und Terraingewinnung an den Feind. Aber abgesehen davon, daß die Buren gar nicht so verfahren haben, sie kochten aus ihren Deckungen nur heraus, um nach Hause zu gehen — so kann man einen solchen Heranschleichenversuch überhaupt keinen Angriff nennen, sondern höchstens die Vorbereitung eines solchen. Nur das mannhafteste Vordringen geordneter Massen gegen den erschütterten Feind kann den Angriff krönen.

Das ist aber als unbestreitbare Tatsache überall erkannt, daß auf dem Schlachtfelde der Zukunft der Infanterist nur als tadelloser Schütze Existenzberechtigung hat, und dort, wo es noch nötig war, wie z. B. in England, sind 1902 die Bedingungen für die Schießausbildung des Fußvolkes auch verschärft.

Auch im übrigen hat man allerorts, gerade in Anbetracht der Dunkelheit, die den Zukunftskrieg umhüllt, die Forderung der Heere auf das äußerste gefördert. Was die Übung in der höheren Truppenführung betrifft, so hat man im allgemeinen beim Manöver je eines Armeekorps gegen ein anderes halt gemacht. Nur in Russland sind mehr als vier Korps bei Kurs auf einem Manöverfeld vereinigt gewesen. Man ist sonst zu der Einsicht gekommen, daß sich bei der Bewegung der gewaltigen Truppenmassen während der kurzen Spanne Zeit von einigen Manövertagen für die Truppen selbst keine lehrreichen Aufgaben stellen lassen. Die hohen Stäbe dagegen können wohl auch theoretisch, z. B. in strategischen Kriegsspielen genügende Belehrung finden.

Ein anderer Gesichtspunkt tritt aber für die Landesverteidigung immer mehr hervor. Er ergibt sich aus dem Ausblick auf das weite Meer, auf dessen Bogen starke Feinde den blühenden Küstentreden nahe könnten. Und so haben denn auch im Jahre 1902 Landungsübungen in Angriff und Abwehr, vor allem in Deutschland, Frankreich und Rußland in erheblichem Umfange stattgefunden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Einfachheit.“

Es sagt ein Sprichlein schon aus alter Zeit: — Der größte Reiz liegt in der Einfachheit! — Die Einfachheit wird stets gelobt auf Erden, — Wer übertrifft, wird leicht geschmäht werden. — Drum fort mit dem Schmückel und Gezier — Zu Wort und Schrift, in Kleidung und Manier; — Es soll der Mensch in

ließ es sagen, gab Johanna zur Antwort. „Ich habe es Dir nicht mitgeteilt, um Dich nicht zu stören.“

Jna warf der Freundin für diese Rücksicht einen dankenden Blick zu.

Es war bereits ziemlich spät am Abend, als Brantow zur Stadt zurückkehrte. Bis an die Gartenpforte gab ihm Jna das Geleit, dann begab sie sich auf ihr Zimmer.

Johanna ging mit ihr, war ihr beim Auskleiden behilflich und setzte sich dann auf den Betrand des glücklichen Mädchens, welches noch lange von der Herzengüte und den Vorzügen des Geliebten sprach, ohne zu ahnen, wie schwer es der Freundin dabei um das Herz war.

„Du bleibst bei mir, wenn ich mit Rudolph verbunden bin“, sprach sie. „Ich lasse Dich nicht eher von mir, als bis Du selbst einem Manne Deine Hand reichst. Glücklich und heiter wollen wir leben. Ich habe mit Rudolph heute Abend darüber gesprochen und auch er wünscht es, weil er Dich gern hat!“

Halb traurig schüttelte Johanna mit dem Kopfe. „Glaubst Du, daß ich dann Dir das noch sein werde, was ich jetzt bin!“ warf sie ein. „Dann ist ein Anderer an Deine Seite getreten, dem Du Alles anvertrauen kannst und ich möchte ihm auch nichts von dem Rechte, welches er an Dich hat, rauben. Will und ganz muß ihm Dein Herz angehören, wie es ihm jetzt gehört. Wenn ich je einem Manne meine Hand reichen sollte und ich glaube nicht, daß dies geschehen wird, dann werde ich es nur thun, wenn ich weiß, daß ich ihm Alles sein kann, Gattin und Freundin zugleich.“

„Du glaubst nicht, daß es je geschehen wird?“ unterbrach Jna sie erstaunt. „Du solltest Dich nicht darnach sehnen, glücklich zu werden! Johanna, auch Dein Herz wird einst empfinden, was wirkliche Liebe ist, und dann wirst Du Dich auch sehnen, mit dem verbunden zu werden, dem Dein Herz gehört!“

Johanna beugte sich über die Freundin und schnitt

seinem Thun und Treiben — Vor allen Dingen möglichst einfach bleiben! — — Wir Alle sind der Mode unterthan. — Die Einfachheit bricht sich nur langsam Bahn. — Vielleicht geschieht's trotzdem in künftigen Tagen, — Daß uns're Frauen ein Reformkleid tragen. — Vielleicht gilt's später ganz und gar als Norm, — Daß sich die Reform einhält in Reform. — Und ist verdrängt die Pariser Mode. — Dann erst beginnt der Einfachheit Periode! — — Wir üben, was die Einfachheit betrifft, — Dieselbe neuerdings in Wort und Schrift. — Die Sparjamkeit gilt überall als heilig. — Für Sparjamkeit ist selbst der Orthograph, — Das „h“ macht ihm fortan nur wenig Quaal. — Er läßt es fort in Taler und in Tal, — das Töpfers Ton wird dadurch auch nicht länger. — Er wird so kurz und gleich dem Ton vom Sänger! — — Ich glaube, daß auf jeglichem Gebiet — Die Einfachheit stets größte Reize zieht. — Und will in Zukunft Jemand beschreiben, — So kann er's schließlich „ohne Draht“ erklären. — Auch manch ein Wagen kommt uns einfach vor. — Ihn zieht kein Pferd, — ihn treibt jetzt der Motor. — Das Pferd wird seine „Zugkraft“ noch verlieren. — Und schließlich ganz zum „Schlachttrug“ avancieren! — — Manch Einer hat das Pferd zum — Essen gern. — Dies zeigten kürzlich viel Berliner Herrn. — Dort im „Verein zum Thierisch“ ward beraten, — Daß man sich gütlich thut am — Pferdebraten. — Wenn drum das Köchlein nicht mehr ziehen kann, — So nimmt der Thierfreund gern sich seiner an. — In aller Einfachheit gespeist zu werden, — Das ist das Loos des Schönen hier auf Erden! — — Es ändert sich so Vieles mit der Zeit, — das Beste aber bleibt die Einfachheit — Und immer wird es die Erfahrung lehren: — Nur weise ist's, zu ihr zurückzukehren. — Wer immer einfach bleibt, das liegt sehr nah, — Der überschreitet niemals den Etat — Und die Zufriedenheit wird sein Begleiter — In allen Erdentagen sein! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Die seit einigen Tagen herrschende Kälte dürfte voraussichtlich noch einige Zeit anhalten. Da die Luft von den Hochgebieten den Gebieten tiefen Drucks in einer der S-Krümmung entgegengesetzten Kurve zufließt, so haben wir jetzt nördliche Winde, die uns Frost bringen. Japan und hat 30 Grad und Stockholm auch schon 10 Grad, so daß wir erwarten müssen, daß auch bei uns das Thermometer noch weiter sinkt.

— **Graufiger Fund.** Im Innern eines Kölner Hotels, das gegenwärtig einer Renovierung unterzogen wird, wurden 40 Zentimeter unter dem Boden liegend zwei Leichen aufgefunden. Der Schädel des männlichen und weiblichen Sektettes wiesen Schußwunden auf. Seit Jahren machte sich im Hotel ein starker Modergeruch bemerkbar, ohne daß die Ursache festzustellen gewesen wäre. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen. Es handelt sich um ein Verbrechen, das vor mindestens 25 Jahren ausgeführt worden sein muß.

— **Köln, 17. Jan.** In dem im Umbau befindlichen Hotel, wo man gestern, wie vorstehend gemeldet, unter dem Fußboden zwei Sektette auffand, wurden heute abermals zwei Sektette zu Tage gefördert. Bereits vor Jahren war ein Schädel aufgefunden worden, ohne daß damals diesem Funde eine besondere Bedeutung beigegeben wurde. Die Staatsanwaltschaft ist eifrig damit beschäftigt, Licht in diese mysteriöse Angelegenheit zu bringen.

— **Frankfurt a. d. Oder, 19. Jan.** Durch den Genuß verdorbenen Wurfs vergiftete sich in dem nahen Sommerfeld die fünf Personen starke Familie des Sattlers Wusch. Die Ehefrau Wusch, sowie zwei Töchter starben nach kurzer Zeit. Man hofft Wusch und eine sechsjährige Tochter am Leben zu erhalten.

— **Ein trauriger Vorfall.** der vor einiger Zeit berichtet wurde, hat jetzt seine gerichtliche Sühne gefunden. Der Augenarzt Dr. Neumann hatte an seinem Freund, den Assistenzarzt am Baugener Krankenhaus, Dr. Jahn, eine That begangen, wegen deren ihn das Landgericht zu acht Monaten Gefängnis verurtheilte. Dr. Neumann hatte Freunde zu einem Mahle eingeladen, nach dem man sich rauchend um einen Tisch gruppierte. Zum Zigarrenabschneiden diente ein dolchartiges Messer, das der Gastgeber aber während des Gesprächs mitnahm der Schärfe, in der es steck, in die Tasche gleiten ließ. Er kam mit Dr. Jahn in einen scherzhaften Wortwechsel. Dr. Jahn meinte: „Na, Sie hätten auch lieber Burenkraut als Arzt werden sollen“, worauf Dr. Neumann mit den Worten: „Sie schlechter Mensch Sie“, das Messer zog und einen Stoß gegen Dr. Jahn führte. Beim Herausziehen des

durch einen Stoß deren Worte ab, dann erhob sie sich schnell, um sich in ihr dicht daneben gelegenes Schlafgemach zu begeben.

„Ich bin müde“, sprach sie. „Jetzt wollen wir Beide schlafen.“

Früher als gewöhnlich stand sie am folgenden Morgen auf, denn der Gedanke an Jna's Vater ließ ihr keine Ruhe. Konnte derselbe nicht ernstlich erkrankt sein? Seine Aufregung am Abend zuvor war so heftig gewesen. Sie trat leise an die Thüre seines Zimmers und horchte — drinnen war Alles still. Er schien noch zu schlafen. Beruhigt entfernte sie sich und befahl dem Diener, den Herrn nicht zu stören.

Eine Stunde später kam ein Mann in sichtbar größter Aufregung, den sie in der letzten Zeit öfter in Platener's Hause gesehen hatte, es war der jüdische Agent Moses Kronberg. Sie wollte sich entfernen, sobald sie ihn erblickte, denn der kleine häßliche Mann, auf dessen Gesicht stets ein fast grinsendes Lächeln lag, dessen Augen fortwährend scheu und lauernd umherzirkelten, dessen Kleidung so unsauber war, der Platener gegenüber eine fast hässliche Unterwürfigkeit zeigte und selbst eine Beleidigung geschmeichelt ertrug, hatte sie von Anfang an abgestoßen. Sie hatte nicht zu begreifen vermocht, wie der reiche und stolze Kaufmann diesen Mann je über seine Schwelle treten lassen konnte.

Zwar hatte er, als Jna eines Tages ihr Erstaunen darüber ausdrückte, mit leichtem Achselzucken erwidert: „Kind, das Geschäft bringt auch Unannehmlichkeiten mit sich, die sich nicht umgehen lassen“, allein selbst diese Worte hatten ihren Widerwillen gegen den Mann nicht im Geringsten abzuschwächen vermocht.

Der Agent folgte ihr und rief ihren Namen. Unwillig wandte sie sich um, denn dies hatte der Mann nie zu thun gewagt.

„Ich wünsche Herrn Platener zu sprechen“, bemerkte er, näher an Johanna herantretend.

(Fortf. folgt.)

Messers war die Scheide in der Tasche hängen geblieben, so daß die scharfe Klinge dem Unglücklichen 15 Zentimeter tief in den Leib drang und den linken Leberlappen sowie den Magen durchbohrte. Dr. Zahn merkte zuerst nichts von der Wunde und mußte erst von Neumann darauf aufmerksam gemacht werden. Er erwiderte noch: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, mir fehlt nichts,“ sank aber dann ohnmächtig auf die Seite. Eine Operation war bei der großen Schwäche des Verletzten ausgeschlossen. Er starb nach den Worten: „Dr. Neumann thut mir leid“ an innerer Verblutung. Zahn war der Sohn eines Oberpredigers in Salzweil in der Neumark und erst 27 Jahre alt. Er hatte eine vielversprechende Zukunft vor sich.

Kronprinzessin Louise und Giron haben der Welt eine neue Ueberraschung bereitet, indem sie Genf unerwartet verlassen. Die sich in Genf aufhaltenden Berichtersteller wurden durch die zu ihrer Verabschiedung getroffenen Maßregeln völlig geblüffelt. Die Fahrkarten für beide wurden von dem Speditionshaus besorgt, welches das Gepäck aus dem Hotel d'Angleterre abholte. Die Kronprinzessin und Giron verließen das Hotel heimlich durch eine Nebenthür und begaben sich auf Umwegen zum Bahnhof. Vor ihrer Abreise besuchten sie den Eigentümer des Hotels und die Angestellten. Zwischen der Kronprinzessin, Giron und ihrem Anwalt Lachon scheinen einige Meinungsverschiedenheiten entstanden zu sein. Man berichtet, die Kronprinzessin und Giron hätten erklärt, sie würden sich nach Montreux begeben, um dort das Urteil des Dresdener Eherichtshofs abzuwarten. Erst im letzten Augenblick hätten sie sich entschlossen, sich nach Mentone zu begeben. Am Sonntag Vormittag 11 Uhr trafen die Kronprinzessin und Giron in Mentone ein.

Schneestürme in der Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Seit Sonntag wüthen hier heftige Schneestürme, welche viel Unglücksfälle auf See und zu Lande verursachen. Der Verkehr ist nach allen Richtungen gestört.

Gibraltar, 18. Jan. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Lahn“, von Italien nach New-York unterwegs, ist heute früh bei Tunara, 10 Meilen östlich von Gibraltar, bei Nebel und Regen gestrandet. An Bord befinden sich 1500 Passagiere, darunter 300 erster Klasse, die übrigen sind Auswanderer. Bergungsdampfer sind zur Hilfe abgegangen. Nach einer späteren Meldung ist es gelungen, den bei Tunara gestrandeten Dampfer „Lahn“ wieder flott zu machen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 20. Januar. (Gesangverein Liedertafel.) Die am Samstag Abend in Saale des Herrn Bosh abgehaltene General-Versammlung wurde durch ein vom Vorliegenden des Vereins, Herrn Kaufmann A. Mey ausgebrachtes Hoch auf den Schirmherrn aller Männergesangsvereine, unseren Kaiser eröffnet. Die Rechnungsrevisoren der beiden Klassen hatten sowohl Haupt- als Sängerkasse in Ordnung gefunden, und so konnte den beiden Mandanten, den Herren Göppe und B. Dürr Decharge erteilt werden. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden die kren- bewährten alten Vorstandsmitglieder, die Herren A. Mey, Fr. Schäfer, A. Zingard und H. Göppe einstimmig wiedergewählt. Dankend für das in sie gesetzte Vertrauen, nahmen die Herren die Wahl an. In ergreifenden Worten gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Herrn Wöhler'schen Straß als eines treuen Vereinsmitgliedes. Die Versammlung erhebt das Andenken desselben durch ein Gebet. — Auf Antrag wurde beschlossen, den Paragraphen 24 der Statuten, betreffend Trauerfeierlichkeiten, jedes Jahr einmal durch die Witt. Zg. zu veröffentlichen. Zum Schluß machte Herr Mey noch bekannt, daß in aller Kürze eine außerordentliche Generalversammlung einberufen würde, um über die Feier des 60-jährigen Jubiläums zu berathen. Möchte dieselbe recht zahlreich seitens der inaktiven Mitglieder besucht werden! Ein Verein, der 60 Jahre die edle Songkunst gepflegt hat, den wir als ein Erbe unserer längst in fähler Erde ruhenden Väter übernehmen haben, den zu fördern und dem zu helfen, das verlangt die Pflicht. „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Möchte aber der Verein „Liedertafel“ stets seiner für das Jubeljahr ausgegebenen Parole „Liebe, Freude, Frieden!“ treu bleiben!

Laasphe, 20. Januar. (Volksbibliothek.) W. verweilt hierdurch auf die am Freitag Abend im Lokale des Herrn Schuppert-Steinweg stattfindende General-Versammlung. (Siehe Inserat.) Da dieser Verein Volksbildung auf seine

Fläche geschrieben hat, so ist wohl zu erwarten, daß die Hauptversammlung recht zahlreich besucht wird.

Fendingen, 20. Januar. Vor einigen Tagen wurde auf Grube Victoria bei Burgholdinghausen der 26 Jahre alte, unverheiratete Bergmann Wilhelm Keller von hier, wo auch seine Eltern wohnen, durch herabfallende Gesteinsmassen getödtet.

Erndtebrück, 20. Januar. Anlässlich des am Sonntag stattgefundenen Krönungs- und Ordensfestes ist Herr Amtmann Schmidt der Kronorden IV. Klasse Altkreuz verliehen worden.

Erndtebrück, 20. Januar. Das am verfloffenen Samstag hier stattgehabte Konzert der österr.-ungar. Kapelle Radoszy war sehr gut besucht, so daß die Leistungen der Kapelle betriff, so muß an eine Zigeunermusik ein ganz anderer Maßstab gelegt werden, als an andere deutsche Musik. Die Zigeuner spielen meistens, man könnte sagen, aus der Seele heraus, ihre inneren Gefühle bringen sie auf dem Instrument, welches sie fast durchweg mit großer Meisterhaft beherrschen, zum Ausdruck. Sie kennen meistens keine Noten und spielen daher auch fast stets ohne solche und doch verstehen sie es, ihre Vorträge dem Charakter des Tonstückes anzupassen. Darin liegt aber für den Kenner der interessante Reiz, der durch die abwechselnde Tonprache immer wieder auf Neue angeregt wird. Die große Harmonie, welche den deutschen Kompositionen eigen ist, die ansprechenden lieblichen Accorde, welche bei dem Hörer ein ebenso wonniges Gefühl hervorzuzaubern, wie ein Lederbissen auf den Feinschmecker, fehlen hier ganz und doch wird man hingerissen von den feurigen Weisen des Gardas und wie sonst noch diese Vortragsstücke heißen. Auch die Mitglieder dieser Kapelle verstanden es, mit nur einigen Instrumenten eine volle Musik zu erzeugen, die einer vollbesetzten Kapelle nicht viel nachstand. Hervorheben möchten wir noch die Fertigkeit, mit welcher ein noch ganz junges Mitglied der Kapelle das Kypophon beherrschte. Dieser Knabe von 15 Jahren kann es auf den Schlaginstrument noch zu großer Meisterhaft bringen. Der am Schluß aufgeführte Serpentinanzug des Fräulein Bierout fand allgemeine Anerkennung und das Publikum ließ es an Beifallsbezeugungen nicht fehlen. In Summa darf wohl angenommen werden, daß die Leistungen der Kapelle allerseits befriedigt haben und daß sie bei ihrer Wiederkehr gleichfalls auf ein volles Haus rechnen kann.

Erndtebrück, 20. Januar. Im verfloffenen Jahre schloß Herr Gastwirth Dürsch hier selbst in der Nähe anjeres Oeres einen starken Hirsch waidwund, der dann in das fürstliche Gebiet flüchtig wurde und aus diesem Grunde, sowie wegen der eingetretenen Dunkelheit nicht mehr verfolgt werden konnte. Vor einigen Tagen fand nun ein Raube von hier den Schädel des im Waidwund verendeten Hirsches, eines Zwölfsenders, dessen Geweih alle bisher hier vorgekommenen an Schönheit übertrifft. Herr Dürsch hat es sich ein schönes Stück Geld kosten lassen, das prächtige Geweih des von ihm erlegten Thieres in seinen Besitz zu bekommen.

Wiesbaden, 20. Januar. Einen qualvollen Tod erlitt vor einigen Tagen das dreijährige Kind einer hiesigen jungen Witwe. Die Mutter war in ein Nachbarhaus gegangen und hatte das Kind allein in der Stube zurückgelassen. Als sie nach geraumer Zeit wieder zurückkehrte, fand sie das betlagene Kind in der Stube in fast verfohltem Zustande tot vor. Jedenfalls war das Kind während des Alleinseins dem Ofenfeuer zu nahe gekommen, wodurch die Kleider in Brand gerieten und so den jammervollen Tod des armen Waisens herbeiführten. — Wieder eine furchtbare erste Mahnung an alle Eltern, keine Kinder ohne Aufsicht zu lassen! — Der traurige Fall wird durch den Umstand noch tragischer, als der Vater des Kindes erst vor kurzer Zeit infolge des Genusses gefrorener Wurst und Brod sein Leben einbüßte.

Standesamtliche Nachrichten von Erndtebrück.

Vom 1. Oktober bis 31. Dezbr. 1902.

Geburten:
Am 1. Oktober dem Lokomotivführer Carl Schneider hier 1 S. — 7. dem Brenner Karl Bald hier 1 S. — 4. dem Landwirth Ernst Afflerbach zu Schameber 1 S. — 10. dem Fabriktheilhaber Robert Bald hier 1 S. — 16. dem Agent Fr. Heine Wolf zu Zinje 1 S. — 3. November dem Fabrikarbeiter Carl Busch hier 1 S. — 4. dem Wegearbeiter Carl Meunies hier 1 S. — 8. dem Arbeiter Wilhelm Frettlöh hier 1 S. — 15. dem Tagelöhner Jacob Müller zu Schameber 1 S. — 20. dem Fabrikarbeiter Karl Wied hier 1 S. — 30. dem Fabrikarbeiter Heinrich Wölkel hier 1 S. — 9. Dezember dem Lokomotivführer Friedrich Martowitsch hier 1 S. — 10. dem Hülfsweidensteller August

Heinrich Roth zu Schameber 1 S. — 11. dem Maschinenputzer Heinrich Wölkel hier 1 S. — 20. dem Fabrikarbeiter Heinrich Meunies hier 1 S. — 24. dem Maschinenputzer Ludwig Wölkel hier 1 S. — 30. dem Landmann Heinrich Schmannshausen zu Schameber 1 S.

Heirathen:

Am 5. Oktober Steinschläger Joh. Jost Bald und Luise Wehandt, beide zu Schameber. — 18. Gerbergelle Hermann Reifentath und Sophie Althaus zu Benje. — 9. November Säge- müller Ludwig Wölkel und Karoline Wied, beide hier. — 9. Holz- arbeiter Wilhelm Wölkel und Wilhelmine Wölkel, beide hier. — 16. Fuhrmann und Landwirth Heinrich Griefing und Dienstmagd Hermine Born, beide zu Schameber. — 4. Dezember Lokomotiv- hülfsleiter Johann Ludwig Treude und Luise Dackler, beide hier. — 7. Badergelle Karl Birtelbach und Luise Dackler, beide hier. — 14. Fabrikarbeiter Ludwig Heinrich Hoffmann und Näherin Karoline Birtelbach hier.

Sterbefälle:

Am 5. Oktober dem Schuhmacher Heinrich Grebe hier 1 Todt- geburt. — 12. Bertha Widel hier, alt 8 Jahre, 25 Tage. — 22. Emil Bald hier, alt 15 Tage. — 28. Ida Bald hier, alt 18 Tage. — 9. November, Landwirth Joh. Jost Marburger hier, alt 83 J., 8 M., 15 T. — 23. Karoline Afflerbach geb. Wagener zu Zinje, alt 65 J., 9 M., 27 T. — 2. Dezember Fabriknachtwächter Heinrich Roth hier, alt 62 J., 8 M., 16 T. — 24. Schenkwirth Friedrich Wolf zu Zinje, alt 66 J., 10 Tage.

Gesamtzahl pro 1902.

Heirathen 25.

Geburten: männlich 40.

weiblich 41.

Todtgeburt: weiblich 3.

Sterbefälle: männlich 23.

weiblich 14.

Todesfälle der Kinder unter 5 Jahren:

männlich 11.

weiblich 5.

Allerlei.

Wie die Arbeiter mitunter ausgebeutet werden, wies im Verein technischer Grubenbeamter zu Dortmund der Fabrikant Franz Willich daselbst in deutlichster Weise nach. Er führte unter anderem an, daß ein Abzahlungsgehalt einem Manne alte und schlechte Möbel für 294 M. geliefert hatte, die nach dem Gutachten eines Schreiners einen Werth von 130 M. besaßen. Der Geschäftsführer wurde von der Anlage des Betrugs freigesprochen, da ihm die Waaren von seiner Firma so hoch berechnet waren. Diefelbe Firma zeigte an, man laufe bei ihr eben so billig auf Kredit, wie sonst gegen Baarzahlung. Aus den Registern des Landgerichts ergab sich die Zahl der Klagen, welche drei Dortmunder Abzahlungsgehalte in einem einzigen Jahre gegen säumige Zahler angestrengt haben. Es waren dies an Zahlungsbeehlen: 121, 291, 124; als vollstreckbar erklärt wurden: 64, 124 71; Klagen ergingen: 178, 300, 94; Verurtheilungsurtheile ergingen: 97, 190, 43; zur Ab- legung des Offenbarungsbeides wurden angehalten: 95, 150, 25. Neben schilberte das Glend, das durch solche Prozesse in eine große Anzahl von Familien hineingetragen wird. Es gebe nur einen Weg zur Abhilfe, und der sei, das Schließen der Verträge zu verbieten. Geschworen sind sie ja bereits durch das Gesetz, aber dennoch finden sich immer noch Dumme und Leichtsinrige genua, die sich trotzdem fangen und so schwer schädigen lassen. Man soll in Abzahlungs-Geschäften grundsätzlich nicht kaufen!

Wirthschaftlicher Todtschlag. Wenn ein starker Mann mit einer Keule durchs Land ginge, um alle diejenigen, die seiner Kraft nicht gewachsen sind, zu Boden zu schlagen und sich ihres Besitzthums zu bemächtigen, so würden wir ihn als Räuber und Mörder verurtheilen. Immerhin wäre der Mann — von einem ursprünglichen und naiven Standpunkt aus betrachtet — noch eine Art Held, ein Muthiger und Ueberlegener, der durch sein blutiges Handwerk in gewissem Sinne eine natürliche Auslese übt. Der moderne Großspekulant, der seine Millionen zur wirthschaft- lichen Vernichtung anderer Existenzen benutz, übt ein ähnliches Todtschlag-Gewerbe aus, nur auf eine viel heimtückischere und feigere Weise. Er bedarf nicht des persönlichen Muthes und der Tapferkeit, er legt nicht seinen Leib den Unwiderstehlichen der Gegner aus; er hockt verborgen hinter seinen Geldsack und läßt nur die teuflische Macht des Geldes für sich streiten. Er grabt insgeheim seinen Gegnern den Boden unter den Füßen weg, er beraubt sie ihrer Nahrung und hungert sie aus — meist mit Mitteln der List und Lüge. Hier ist nichts von Geldenthum, nichts von vernünftiger Auslese, denn gerade die moralisch Befehl sind einem unaußereh- Erwerbskampfe oft am wenigsten gewachsen; die Tüchtigkeit erliegt den Gewaltstreichen des Mammons. Hier ist nicht ehrlicher Kampf mit gleichen Waffen, sondern wirthschaftlicher Mordmord. — So schreibt das „Schwäbische Weisheit.“ „Wisset Se, 's beichte Jächte für so a kalts Jahreszeite icht eben e Rognadle.“

Webgarne!

Leinene und baumwollene, Fette und Einschlagn — Leinen- garne auch zum Umtausch gegen Flach und Werg — empfiehlt, wie bekannt gut und billig

Erndtebrück

Aug. Oft.

Meinen werthen Abnehmern gestatte ich mir, mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaaren

bei guter und billiger Bedienung, in empfehlende Erinnerung zu bringen. Gleichzeitig empfehle deutsche, russische und amerikanische Gummi- schuhe.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Getrocknetes Obst, ff. Apfel- ringe, Pflaumen verschiedener Qualität, Birnen, Aprikosen, Kirschen, Feigen und Datteln empfiehlt zu billigen Preisen

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

Wilh. Schröder,

Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Prima Apfelschnitzen und Ringäpfel,

sowie f. inste bosnische Pflaumen, letztere das Pfund zu 25 und 35 Pfg. empfiehlt

Laasphe. Werner Schäfer.

Kräppel und Berliner Pfannkuchen täglich frisch.

Kestercakes, sehr geeignet für schwächliche Kinder, blutarme und magenleidende Personen.

Sasercakes, Sildebrands Deutsche Chocolate,

Deutscher Kakao empfiehlt

Laasphe. C. Schröder.

Die statutenmäßige Generalversammlung

des Laasphe Ziegenversicherungs- Vereins soll **Samstag den 24. d. Mts., Abends 8½ Uhr** in der Wirthschaft des Herrn Friedr. Langenbach (Bergstraße) abge- halten werden, wozu die Mitglie- der mit der Bitte um zahlreiche Betheiligung eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1902.

2. Entlastung des Kassensührers.

3. Festsetzung der Prämien pro 1903.

4. Vereinsangelegenheiten.

Laasphe, den 19. Januar 1903.

Der Vorstand:

L. Schröder, Fr. Schäfer, O. Hof- heinz.

Susten leidender!

probiere die hufienstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verkehlung sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg.

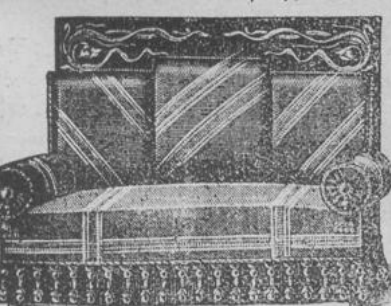
Niederlage bei: **Ludwig Hoff in Laasphe.**

C. Schröder, Conditior, Laasphe.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung

compl. Wohnungs-

Einrichtungen

unter Garantie nach allen

Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren,

Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

als: Zug-, Gänge-, Tisch- und Wandlampen, Brust-, Stall- und Sturmlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile, ferner sämtliche Haus- und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers und Königs findet
Dienstag den 27. Januar cr., Abends 8 Uhr
ein

Festkommers

im Saale des Herrn Koch statt.
Die Musik wird von der Stadt gestellt.
Um zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten.
Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät

am 27. Januar cr., Nachm. 2 Uhr

FESTESSEN

in der Kaserne ein
statt. Diejenigen Herren, welche sich beteiligen wollen, werden gebeten,
sich in die in der Kaserne aufhängende Liste möglichst bald einzutragen
zu wollen.
Preis des Gedeckes 2 Mark.

S. G. V.

Abtheilung Laasphe.

Die 11. ordentliche Generalversammlung des S. G. V.
findet am **Mittwoch den 21. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr**
im Wittgensteiner Hof statt, wozu die Mitglieder ergebenst
eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1902.
2. Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren für 1903.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Etatsberatung pro 1903.
5. Erstattung des Jahresberichts.
6. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 15. Januar 1903.

Der Vorstand

Verein für Volksbibliothek.

Die **Jahres-Hauptversammlung**
findet am **Freitag den 23. Januar, Abends 7 1/2 Uhr** beim
Herrn Wirth Fr. Schuppert (Steinweg) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes und Entlastung desselben.
2. Auslosung der 3 sühnsgemäß ausscheidenden Mitglieder des
Vorstandes und Umwahl derselben.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Laasphe

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am **Samstag den 24. Januar d. J., Abends 8 Uhr**
findet im Lokale des Herrn Fr. Wösch hier selbst eine ordentliche
General-Versammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Entlastung der Rechnung für 1901.
2. Wahl einer Commission zur Prüfung der Rechnung für 1902.
3. Verschiedenes.

Laasphe, den 15. Januar 1903.

Der Vorstand.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter

**Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren**

unter Garantie solider Arbeit.

**Teppiche, Tischdecken,
Läufer- und Möbelstoffe,
Ordnungen u. Nouveaux**
in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als **Geschenke:**

**Nähtische, Rauchtische, Servirtische, Clavierstühle,
Schreibessel, Blumentopfständler, Handtuch-
ständler, Handtuchhalter, Etageren, Kuchentisch,
Blumentische, Kinder- und Puppenwagen.**

Codesanzeige.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem,
schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante, die

Wwe. Heinrich Bänfer

geb. Weiß

im 45. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kunst, Laasphe und Frankfurt a. M.,
den 19. Januar 1903.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2 1/2 Uhr
auf dem Friedhofe zu Kunst statt.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

wird am **Sonntag den 25. Januar** unter nachstehendem Programm
gefeiert:

Sonntag den 25., Morgens 7 1/2 Uhr Reveille, um 9 Uhr Antreten
des Vereins auf dem Appelplatz mit Gewehr, 9 1/4 Uhr Abholen
der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach beendigem Gottesdienst Festzug
nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz, wo bei guter Witterung Parade
stattfindet. Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Früh-
schoppen im Saale des Kameraden Wösch. Abends 6 1/4 Uhr Antreten
zum großen Zapfenstreich, nachher Theater, komische Vorträge und
Ball im Saale des Kameraden Koch, wozu nur Mitglieder Zutritt
haben.

Ein pünktlicheres und zahlreicheres Erscheinen, als bei der vor-
letzten Feier wird erwartet.

Der Vorstand.

Kriegerverein Grudtebrück.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers
wird am **Sonntag den 25. Januar** im Wittgensteiner Hof
hier selbst in folgender Weise gefeiert werden:
Von Nachmittags 3 Uhr an **Kommers und Konzert.**
Abends 7 Uhr **Ball.**

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Prima rheinische Braunkohlen-Briketts

per Centner zu **Mr. 1.—** empfiehlt

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Lahnstraße.

Mehrfach preisgekrönt
Sanitäts-Tafel- u. Kindernähr-
Zwieback-Cakes

Postpackete
MK 3.
franco
Nachn.



Herrn Wiltb. Schuppert, Bäcker-
meister, Laasphe.
" Carl Schröder, Conditorei,
Laasphe.
Frau Wwe. Wösch, Laasphe.

**Thüringer Dörrgemüse,
Wirsing, Rothkraut, Kohl-
rabi, Möhren, Rosenkohl
und Julienne**
empfiehlt

Frau Wiltb. Hoch.
Laasphe.

Offertiere:

**ff. Weißkraut, Rothkraut,
Möhren, Äpfel, Apfelsinen,**
ferner empfehle: **ff. Essig- und
Salzgurken, Häringe, Röllmöpfe.**
Auch bringe meine Flaschenbier-
und Mineralwasser-Handlung in
Erinnerung.

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Dem **Chepaar Türschützen**
Scheuer zu seiner am 20. Januar
stattfindenden **silbernen Hoch-
zeitsfeier** die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!
Ein Nachbar.

Kalender

für 1903
in großer Auswahl vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Gusswaaren,

als: Ofen, Herde, transportable
Kesseltöpfe mit rohem, inoxy-
dierem oder emailliertem Kessel,
Kochtöpfe und Bräter in allen
Größen, roh, inoxydirt und email-
liert. Ersatztheile für Regulir-Füll-
öfen, als: liegende und Stehröste,
Steine und Chamott zur Ausman-
erung empfiehlt zu Hüttenpreisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Kinderrwagen,

Bohrfessel,

Glumentische,

Kinderrstühle,

Triumphstühle

empfiehlt in schöner Auswahl
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Kriegerverein Laasphe.

Freitag den 23. cr., Abends
von 7-8 Uhr bei dem Unter-
zeichneten

„Gewehr-Empfang“

Imgardt, Vorsitzender.

„Liedertafel.“

Gesangstunde in dieser Woche
ist nicht Dienstag, sondern **Mitt-
woch** im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Ein tüchtiges, zuverlässiges

Dienstmädchen

für Küchen- und Hausarbeit gegen
hohen Lohn gesucht.

Hotel zur Post in Siegen.

In ein besseres Gasthaus wird
ein junges

Mädchen

zur Erlernung der Küche und son-
stigen Haushaltung zum baldigen
Eintritt gesucht. Ohne gegenseitige
Vergütung. Zu erfragen in der
Exped. der Wiltz. Ztg.

Einen tüchtigen

Substanz

für Holzfuhrwerk sucht gegen hohen
Lohn

Louis Schneider, Daaden.

Weitere Anmeldungen zu dem
bereits begonnenen

Tanzkursus

in Grudtebrück im Saale Martin
werden dort noch entgegen genom-
men. Nächste Tanzstunde Donners-
tag den 22. Januar, Nachm. 5 1/2
Uhr.

Hochachtend!

Fr. Tampier,
Tanz- u. Anstandslehrer.

Grabkränze, Kranz- blumen, Kranzschleifen

empfiehlt
Laasphe **Hermann Jung.**

Allein-Verkauf.

Durch Uebertragung des Allein-
Verkaufs der berühmten Kaffee-
Firma Buchthal und Cie., welche
über 40 Verkaufsläden hat und
größte Kaffeebrennerei Westfalens
ist, bin ich in der Lage, in Bezug
auf Auswahl und Qualität jeden
Kunden zufrieden zu stellen. Ich
verkaufe das Pfd. zu 65, 80, 90,
100, 120, 140, 150 und 160 Pf.
Bei Einkauf von 1/2 Pfd. von 1 Mrk.
das Pfd. an erfolgt eine Gratis-
zugabe. Um geneigten Zuspruch
bittet
Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Pumpernickel, Graham- brod, Schwarzbrod

wieder täglich bei
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Die Beleidigung gegen den Wiltz.
Janzen nehme ich hiermit
zurück.

Chefrau Elise Freiwald,
Sagmannshausen.

Ein Zwiegespräch.

„Guten Tag, Philipp!“
„Guten Tag, Heiner!“
„No Philipp, wie erres da?“
„Ei noch gut.“
„Schmeckt da's Pilsche noch?“
„Jo, d'r Duwad.“
„Ei no, Philipp, es es jo aach bähle
Dein Geburtsdag!“
„Jo, es de Freidag, de 23. Janewari.“
„So, wie ahlt werresche da?“
„Ei 91 Johr; ich sei 1812 gebohrn,
rechen derich noch.“
„Jo Philipp, dos stimmt. Ich glawe,
do finkt m'r emol so e leise Ofroge
mache bei de Bäre, da gibbs wos!“
„Jo, ha, ha, ha, ha. — Ei veriges
Johr hon ich Duwad gekocht on Geld
on Wein on — jo, wer kann dos
noch all behahle! — m'r sieht oimwer,
Rödders Philipp werd net vergehle!“
„Der Glawe hon ich des Johr aach,
Du felt emol sieh, es werd net „mager.“
„Da Adje Philipp on hal dich monter.“
„Adje Heiner.“ K.